

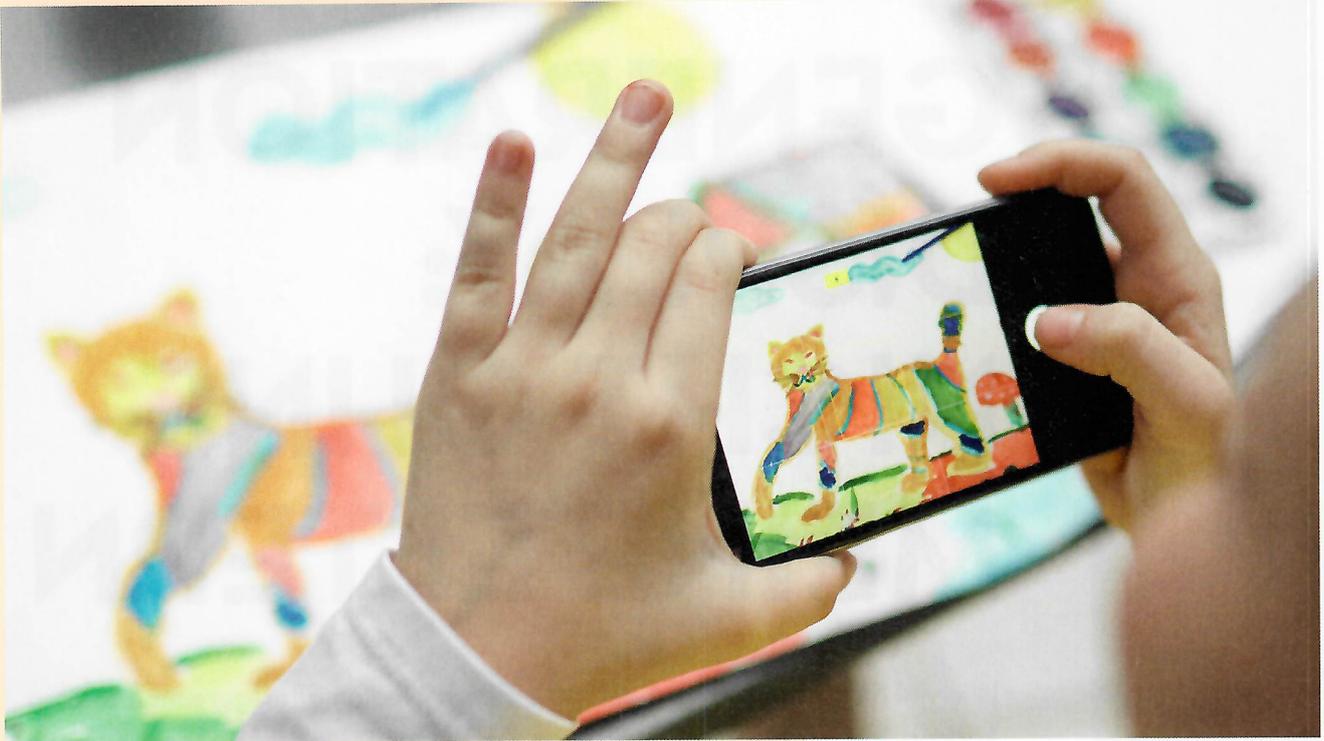
GENERATION DISPLAY: NICHT OHNE MEINE ELTERN

Wie viel Mediennutzung ist gut? Wie Eltern Medien altersgerecht anbieten können und Experten sowie Studien die Nutzung von Smartphone, Tablet und Co. bewerten: ein Lagebericht zur Medienerziehung zwischen Angst und Euphorie.

Die Umgebung entdecken, Laufrad fahren, am Smartphone daddeln: Robin sitzt nachmittags an seinem Kindertisch in der Küche und tippt wie hypnotisiert auf das Display. Er muss Memory-Karten aufdecken, jedes richtige Paar wird mit einem fröhlichen Glockenklang quittiert. Es gibt auch Ausmalbilder ohne melodisches Getöse. Aber die sind was für „Beebies“, sagt der Dreijährige wissend. Jetzt vielleicht das Tablet doch mal wieder weglegen? Auf gar keinen Fall. Die nächsten bunten Bildchen locken schon.

Keine Frage: Wer mag es nicht, dieses kleine Fenster zur Welt, kaum größer als ein Frühstücksbrettchen, das alle in den Bann zieht – Kinder wie Erwachsene. Viele Eltern gruselt es, wenn schon Kleinkinder der digitalen Versuchung erliegen. Andere sind begeistert, wie gut sich die Kleinen damit selbst beschäftigen können. Zum Beispiel Monika, eine 27-jährige Altenpflegerin, die ihrer Tochter Larissa (2) zum Einkaufen im Supermarkt gern ein Kinder-Tablet in den Buggy legt, damit es kein Gequengel gibt.

Aber wie ernst ist die Lage? Was machen digitale Medien mit kleinen Kindern? Denn während die heutige Elterngeneration noch einigermaßen behutsam in den multimedialen Alltag hineinwuchs, scheint es heute fast so, als würde schon die Babywiege mit Netzwerkzugang ausgestattet. Während für sie früher vor allem der Fernseher für magische Momente sorgte oder – je nach Interpretation – auch für Abhängigkeit, Lethargie oder auch nur Zoff in der Familie, ist es heute eine Vielzahl



Wie Tablet und Smartphone funktionieren, lernen Kinder intuitiv. Die Aufgabe der Eltern ist es, sie bei ihren Erfahrungen mit digitalen Medien zu begleiten.

von immer kleiner werdenden piepsenden, brummenden und vibrierenden Geräten. Jeder hat sie, überall liegen sie herum und weil sie in jede Hosentasche passen, sind sie auch unterwegs immer dabei. Unsere tägliche digitale Versuchung.

MEDIENERZIEHUNG BEGINNT AB DER GEBURT

Laut aktueller Studie „Mobile Medien in der Familie“, kurz „MoFam“, des JFF-Instituts für Medienpädagogik besitzt jede fünfte Familie mit Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren ein Tablet, bei den Smartphones ist die Akzeptanz noch höher. Tendenz steigend. Noch gibt es keinen Konsens, wie der richtige Umgang genau aussieht. Reglementieren, laufen lassen, ganz verbannen? Letzteres wird kaum funktionieren. Digitale Medien gehören zum familiären Alltag. Die Erziehung dorthin beginnt schon mit der Geburt.

Für ihre Bewertung verweist die Studie zunächst auf die frühkindlichen Entwicklungsphasen. Babys kommen mit der Geburt mit einer „Schutzhülle“ auf die Welt. Nur langsam entwickeln sich Hör- und Sehvermögen. Erst gegen Ende des zweiten Monats können Babys kräftige Farben wie Rot, Grün und Blau von Weiß unterscheiden. Sie leben also in einer Art leise gestellter Schwarzweißfernseher-Optik. Vermutlich zum eigenen Schutz vor zu viel Reizüberflutung in einer Welt, die erst langsam immer lauter und bunter wird.

Das Gesamtergebnis der MoFam-Expertise zeigt, dass „Medienerziehung in der Familie so früh wie möglich ansetzen

muss“. Anfangs geht es vor allem darum, Eltern zu sensibilisieren, wann die Medien als Reizquelle Säuglinge und Kleinkinder überfordern. Für Eltern bedeutet dies: vor allem im wichtigen ersten Vierteljahr nach der Geburt den eigenen Medienkonsum zurückzuschrauben. Beim Stillen, Wickeln oder Spazieren gehen ist die ausschließliche und intensive Beschäftigung mit dem Baby wichtiger als die Parallelbeschäftigung mit Text- und Tonnachrichten, Spielen oder Filmen – außer es schläft friedlich. Zumal ein Baby in diesem Alter noch voll damit beschäftigt ist, sich auf die neue Umgebung, Töne, Licht und Farben, Gesichter und Gerüche einzustellen – und es benötigt zunehmend Aufmerksamkeit. Eltern, die das anfangs und später nicht beherrzigen, haben es sicher schwerer, bei einem Dreijährigen – erst recht in der Trotzphase – die digitale Mediennutzung nach einer altersgemäßen halben Stunde zu stoppen.

Spätestens ab dem dritten Lebensjahr stehen laut MoFam die Eltern vor der herausfordernden Aufgabe, die Kinder bei ihren Medienerfahrungen zu begleiten. Denn es gilt, „dass eine umfassende Aneignung der Welt darin besteht, möglichst vielfältige Erfahrungen mit allen Sinnen zu ermöglichen.“ Und dazu zählen heute eben auch moderne Geräte. Wie eine Tablet-Oberfläche reagiert, lernen sie intuitiv. Mediale Botschaften wie kleine Filmsequenzen verstehen sie erst ab dem dritten Lebensjahr, deshalb lieben sie Wiederholungen. Aber Ironie erkennen sie erst mit fünf oder sechs Jahren. Diese Phasen akzeptierend sollten Eltern den Medienkonsum der Kinder erzieherisch begleiten.

WAS IST DENN NUN RICHTIG?

Ein Totalverbot ist aber ebenso unangebracht wie ein übermäßiger Konsum. Der in der MoFam-Studie zitierte Münchner Roland Bader sieht die Medienarbeit als Spiel und sagt: „Wer Kindern den Zugang zu Medien verwehrt, sollte dafür ebenso schlüssige Argumente anführen können wie für einen Verzicht auf Buntstifte, Lego, Knete, Verkleidungsspielzeug oder Barbiepuppen.“ Vielmehr mache ein sensibler Umgang zwischen Mediennutzung und Aufmerksamkeit von Eltern zu Kindern Sinn. Dabei sind drei Punkte von zentraler Bedeutung:

1. **Sensibilisierung und Anregung** in Bezug auf die eigene Mediennutzung (Vorbildfunktion)
2. **Wissensvermittlung** im Umgang mit Medien je nach Altersgruppe
3. **Ein darauf abgestimmtes Handlungskonzept** mit klaren Regeln

Zu den aufzustellenden Regeln kursieren in den Medien diverse Ratschläge. Online verfügbare Elternratgeber wie „Schau hin!“ bieten hilfreiche Tipps für die allerersten Schritte in die Medienwelt. Dazu zählen: die Kinder immer begleiten, insbesondere bei App-Käufen. Die Geräte gut sichern, am besten mit Passwort. Altersangaben beachten, Berechtigungen und Inhalte genau prüfen. Am besten alles einmal gemeinsam durchspielen. Zeiten klar regeln und verständlich begrenzen. Und vor allem: Vorbild sein. Denn das digitale Angebot kann das Spielen auf dem Spielplatz oder im Garten, Familienbesuche oder sonstige Ausflüge nicht ersetzen.

Für heftige Diskussionen sorgte die im Frühjahr 2017 vorgestellte BLIKK-Studie (Bewältigung, Lernverhalten, Intelligenz, Kompetenz, Kommunikation), in der Kinderärzte mehr als 5.500 Kinder und Eltern zu ihrer Smartphone-Nutzung befragten. Das Ergebnis: Bereits Babys leiden unter Fütter- und Einschlafstörungen, wenn Eltern parallel digitale Medien nutzen. Und: 70 Prozent aller Kita-Kinder nutzen mehr als eine halbe Stunde täglich Smartphones, teils mit verheerenden Folgen wie Hyperaktivität oder Unkonzentriertheit.

Schirmherrin Marlene Mortler fordert deshalb, Eltern beim Thema Mediennutzung Orientierung zu geben. Zusätzlich betont BLIKK-Studienleiter Prof. Dr. Rainer Riedel, „dass der richtige Umgang mit den digitalen Medien, die durchaus einen berechtigt hohen Stellenwert in Beruf und Gesellschaft eingenommen haben, frühzeitig kontrolliert geübt werden soll. Dabei müssen soziale und ethische Werte wie Verantwortung, reale Kommunikation, Teamgeist und Freundschaft auf allen Ebenen der Erziehung gefördert werden. Kinder und junge Menschen



Spielerisches Lernen im Kindergarten



Maschinentechnik

Bestell-Nr.: 1545067

Das LEGO Education Set Maschinentechnik bietet den idealen Einstieg zum Bauen und Konstruieren im Kindergarten.



Mathe-Zug

Bestell-Nr.: 1545084

Der Mathe-Zug ist ein spannendes Set, mit dem die ersten mathematischen Grundkenntnisse im Kindergarten vermittelt werden.

Das gesamte Kindergarten Sortiment finden Sie unter www.conrad.biz/lego-education

CONRAD Business Supplies

Mein Buch Education

Mein professionales Partner - für alle Bildungsthemen

NEU

www.conrad.biz | Tel: 0 96 04 / 49 89 89 | Fax: 0 96 04 / 49 89 36 | 25x in Deutschland

Noch mehr Education Produkte finden Sie in unserem neuen Katalog online unter www.conrad.biz/mein-buch-education



sollen lernen, die Vorteile einer inzwischen globalen digitalen Welt zu nutzen, ohne dabei auf die Erlebnisse mit Freunden im Alltag zu verzichten.“ Weiter wünscht sich der zweite Studienleiter, Kinderarzt Dr. med. Uwe Büsching, dass zukünftig eine Medienanamnese und eine qualifizierte Medienberatung die Früherkennungsuntersuchungen ergänzen sollen.

DIE MEDIALE MISCHKOST MACHT'S

Alles richtig, aber jetzt kommt die Entwarnung: Denn es sind nicht die Geräte – ob Smartphone, Tablet oder Fernsehen –, die zu verteuflern sind, sondern deren jeweilige Nutzung. Die Frage lautet also: Was tun wir wann und wie lange mit den modernen digitalen Werkzeugen? Augenscheinlich klar wird das am Beispiel des Psychologen Georg Milzner.

Der in Münster und Düsseldorf lebende Psychotherapeut sagt, es mache eben einen Unterschied – etwa wenn Eltern mit ihrem Kind 30 Minuten durch die Natur oder die Stadt streunen und das Kind dabei mit einem Smartphone oder Tablet Schnecken, Bäume oder andere interessante Objekte fotografiert. „Dann hat sich dieses Kind bewegt, gesprochen und ist müde von diesem Ausflug“, weiß der dreifache Vater und meint, dass die BLIKK-Studie zu wenig die qualitative Nutzung im Blick hat. Milzner fordert, Kindern „eine „mediale Mischkost“ zu gönnen und vor allem mehr Aufmerksamkeit zu geben – gerade im Umgang mit digitalen Medien. Denn Computerprobleme seien zu 90 Prozent Beziehungsprobleme. Das ist dann gegeben, wenn Kinder einfach nur geparkt werden. Dagegen ist altersgerechte Integration der digitalen Medien ins Familienleben einfach gestaltbar und kann sogar Spaß machen: Beispielsweise würde sich die zweijährige Larissa vielleicht freuen, wenn sie beim Einkaufen Waren zum Verstauen in die Hand gereicht bekommt. Und gemeinsam mit dem dreijährigen Robin könnte es ein Regenwetter-Ritual werden, beim sonntagnachmittäglichen Kuscheln auf der Couch eine neue App-Welt auf dem Tablet zu entdecken.



MARINA FRIEDT lebt und arbeitet als freie Fachjournalistin für Umwelt und ist Autorin für Print, Rundfunk und Online in Hamburg. Sie ist Vorsitzende des Deutschen Journalisten-Verbands Hamburg und Mitglied im Beirat des Studiengangs „Digital Journalism“ (EMAJ) der Hamburg Media School. Durch ihren Sohn ist digitaler Medienkonsum ein wichtiges Thema für sie.

DIE WICHTIGSTEN STUDIEN ZUR MEDIENNUTZUNG VON KINDERN

BLIKK-Medienstudie 2017

5.500 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen einem Monat und 13 Jahren wurden für diese Studie herangezogen. Zentrale Ergebnisse: 70 Prozent der Kinder im Kita-Alter benutzen das Smartphone ihrer Eltern mehr als eine halbe Stunde täglich. Kinder, die intensiv Medien nutzen, haben häufiger Entwicklungsstörungen, darunter Sprachentwicklungsstörungen sowie motorische Hyperaktivität. Sollten digitale Medien für die Kleinen deshalb tabu sein? Nein, denn werde eine digitale Medienkompetenz nicht frühzeitig erlernt, bestehe ein erhöhtes Risiko, den Umgang mit den digitalen Medien nicht kontrollieren zu können, so ein weiteres Fazit der Studie.

www.drogenbeauftragte.de

MoFam 2016

Für die Studie „MoFam – Mobile Medien in der Familie“ 2016 wurden Eltern von 8- bis 14-Jährigen sowie 35 Fachkräfte befragt und aktuelle Forschungsergebnisse aufbereitet. Die Ergebnisse zeigten, dass Medienerziehung in der Familie so früh wie möglich ansetzen müsse, so das Fazit. Gehe es zunächst darum, Eltern zu sensibilisieren, wann Medien als Reizquellen Säuglinge und Kleinkinder überfordern, folge spätestens ab dem dritten Lebensjahr die Aufgabe für Eltern, Kinder bei ihren Medienerfahrungen zu begleiten. Dabei sollten sie im Blick behalten, dass eine umfassende Aneignung der Welt darin bestehe, möglichst vielfältige Erfahrungen mit allen Sinnen zu ermöglichen.

www.jff.de/studie_mofam

KIM-Studie 2016

Die Studie bildet das Medienverhalten der Sechs- bis 13-Jährigen in Deutschland ab. Dafür wurden 2016 rund 1.200 Kinder und deren Haupterzieher befragt. Das Ergebnis: Wenn Grundschüler Medien nutzen, dann steht der Fernseher nach wie vor an erster Stelle. Ab dem Alter von zehn Jahren werden Smartphone, Internet und Computer zunehmend wichtiger. Technische Jugendschutzlösungen kommen allerdings bei den wenigsten zum Einsatz. Auch auf die Mediennutzung der Kleinen wurden geschaut: Für die „miniKIM“ 2014 wurden 623 Haupterzieher von Kindern im Alter zwischen zwei und fünf Jahren befragt. Demnach schauten Kinder ab zwei Jahren täglich um die 30 Minuten Fernsehen, ab vier Jahren sogar eine knappe Stunde lang. Spielekonsolen, Computer und Smartphones würden dagegen von einem kleinen Anteil der Kinder genutzt.

www.mpfs.de/kim-studie/2016